

Teil I
Einführung in die
„Studien zum Weltchristentum“

Kapitel 1

Zum Gegenstand des Buches

Dieses Buch handelt von den vielen Gesichtern des heutigen Christentums. In manchen Ländern existiert es als eine Mehrheitsreligion, in anderen als Minderheitenreligion inmitten von anderen Religionsgemeinschaften oder säkularen Gesellschaften. Dem Christentum werden heute 2,25 bis 2,5 Milliarden Menschen zugerechnet. Nicht nur weil die Christenheit im Verlauf von 120 Jahren von 558 Millionen auf zweieinhalb Milliarden Menschen angewachsen ist, ist sie global, sondern vor allem, weil sie in ungeahnter Weise vielgestaltig geworden ist.¹ Heute sind biblische Texte in über 2400 verschiedenen Sprachen zugänglich. Die individuellen Lebenslagen von Christen und Christinnen könnten nicht kontrastreicher sein. Sie reichen von bitterster Armut bis zum schier grenzenlosen Reichtum, von niedrigsten bis zu höchsten Lebenserwartungen, von Bedrohungen durch Krieg und Gewalt bis zum Leben in Frieden und Sicherheit. Ebenso kontrastreich sind ihre politischen Partizipationsmöglichkeiten, kulturellen Unterschiede, die religiösen Kontexte sowie der Zugang zu Bildung und Forschung. Der typische Vertreter, mehr noch die typische Vertreterin der Christenheit sind heute eher afrikanisch, asiatisch oder lateinamerikanisch als europäisch und nordamerikanisch.

Mit der global erweiterten Sozialgestalt des Christentums gehen tiefgreifende Veränderungen einher, die auf religiösen Landkarten neu vermessen werden. Neben den christlichen Zentren in Europa und Nordamerika sind in mehreren Regionen des Globus neue Formen christlichen Lebens mit eigenen Zentren hinzugekommen. Kennzeichnend für das globale Christentum ist heute seine polyzentrische Struktur. Die Mehrheit der Christinnen und Christen lebt inzwischen in Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik, was Rückwirkungen auf das Gesamtgefüge, die Sozialgestalt und das Selbstverständnis des Christentums in Europa hat. Diesen neuen Formationen widmen sich die ‚Studien zum Weltchristentum‘, auf Englisch *Studies of World (bzw. Global) Christianity*, mit denen ich mich in diesem Buch sowohl würdigend als auch konstruktiv-kritisch befasse.

Für Studium und Lehre der Evangelischen Theologie, wie auch in der kirchlichen Aus- und Weiterbildung steht eine weitreichende Neuausrichtung an. Die Veränderungen im Weltchristentum und die Studien hierzu haben Auswirkun-

¹ Die Christenheit hat in den letzten 120 Jahren nie mehr als ein Drittel der Weltbevölkerung umfasst. Im globalen Süden wächst sie rascher als die Bevölkerung, während sie im Norden noch langsamer wächst als die ihrerseits langsamer wachsende Bevölkerung. Johnson, *Demographics*, 711.

gen auf alle Fächer an Theologischen Fakultäten und kirchlichen Hochschulen. Am stärksten davon betroffen ist jedoch die Fächerkombination Religions-, Missions- und Ökumenewissenschaft. Das aus dieser Kombination hervorgegangene Fach ‚Interkulturelle Theologie‘ deutet bereits auf eine methodische und inhaltliche Neuausrichtung hin, die den globalen Veränderungen des Weltchristentums Rechnung trägt. Welche Rückwirkungen haben diese Veränderungen auf das theologische Lehren und Forschen? Ein knapper Durchgang durch den Fächerkanon an theologischen Fakultäten muss hier zur Illustration genügen.

Missionswissenschaft: Die Weitergabe des Evangeliums findet heute aus allen Richtungen in alle Richtungen statt. Weltmission ist im wörtlichen Sinn global geworden. Dabei spielen die ‚Gemeinden unterschiedlicher Herkunft und Sprachen‘ (Migrationskirchen) die Rolle von Transmissionsriemen zwischen den Kirchen in den Herkunftsländern im Süden und den Gastländern im Norden. Die Umorientierung des Faches äußert sich in neuen Themenschwerpunkten, methodischen Zugängen und in der Umbenennung einzelner Teilgebiete oder des Faches als Ganzes.

Ökumenische Theologie: Strukturen und Aktivitäten der ökumenischen Bewegung im Umfeld des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die sich im 20. Jahrhundert lange Zeit bewährt haben, bedürfen einer Neuausrichtung. Weite Teile der Weltchristenheit standen lange im ökumenischen Abseits, weil sie von der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert kaum wahrgenommen worden sind. Inzwischen haben jedoch auf regionaler und transnationaler Ebene pfingstliche und charismatische Kirchen zahlreiche Netzwerke aufgebaut. Deshalb braucht es neue ökumenische Strukturen, Gefäße, Lebensformen und Reflexionsmethoden. Innovative ökumenische Aufbrüche sind vielerorts zu beobachten. Ob sie zu einer weltverbindenden Bewegung und zu neuartigen Organisationsformen führen werden, muss sich noch zeigen.

Interkulturelle Theologie: In Deutschland ist die Missions- und Ökumenewissenschaft vor mehr als zehn Jahren an mehreren Universitäten um ‚Interkulturelle Theologie‘ ergänzt oder durch diese Bezeichnung ersetzt worden mit dem Ziel, die gesellschaftlichen und globalen religiösen Transformationen in den einstigen Missionsgebieten auch im Lehrbetrieb abzubilden. Die interkulturelle Theologie versucht, die Vielfalt von Kirchen, Formen des Christseins und religiösen Transformationsprozessen im Weltchristentum in den sechs Kontinenten Afrika, Asien, Pazifik/Ozeanien, Lateinamerika, Nordamerika und Europa genauer wahrzunehmen und zu reflektieren. Sie steht mit kontextuellen Theologien, die sich weltweit in Auseinandersetzung mit anderen religiösen Traditionen entwickelt haben, in einem Dialog und setzt sich mit den Kulturwissenschaften beziehungsweise den internationalen Kulturstudien (*Cultural Studies*) auseinander. Desgleichen stellt sie sich der Frage, welche Bedeutung und Rückwirkung religiöse Vorstellungen und kontextuelle Theologien aus verschiedenen Kontinenten für die evangelische Theologie im deutschsprachigen Raum und für die weltweite Ökumene haben. Der interkulturellen Theologie fällt die

Aufgabe zu, das Gespräch zwischen oft weit auseinander liegenden theologischen Zugängen zu suchen, beispielsweise zwischen ‚pfingstlichen‘, ‚evangelikalen‘ theologischen Entwürfen und ‚Theologien der Befreiung‘, die in rechtlosen, lebensfeindlichen Situationen nach Antworten des Glaubens fragen. Schließlich vergleicht sie auch Fragestellungen und Antworten in christlichen Theologien mit nicht-christlichen religiösen Traditionen, die dort nicht immer als Theologien bezeichnet werden.²

Religionswissenschaft: Die Religionswissenschaft steht gleichermaßen vor der Aufgabe, alle sechs Kontinente als Forschungsfelder in den Blick zu nehmen und sich dem Selbstverständnis, den Denkwelten und Praxisformen nicht-christlicher Religionen anzunähern. Ihre methodischen und theoretischen Zugänge werden im Gespräch mit wissenschaftstheoretischen Ansätzen aus anderen Kontinenten zu einer interkulturellen Religionswissenschaft weiterentwickelt. Hierzu gehört die Reflexion über den Begriff ‚Religion‘ und über postkoloniale kritische Anfragen an Forschungsdiskurse. Sämtliche Bereiche der kulturwissenschaftlichen Religionswissenschaft, insbesondere die Religionsgeschichte, -soziologie, -phänomenologie, -ethnologie und -empirie, stellen zur Erkundung der verschiedenen Gesichter des Weltchristentums methodische Instrumente zur Verfügung.³

Kirchengeschichte: Die auf Europa fokussierte Kirchengeschichte wird von der Historiographie des Weltchristentums zunehmend in den Schatten gestellt, indem andere Prioritäten gesetzt werden: Ziel ist eine Horizonterweiterung (*enlarging the story*).⁴ Im Augenmerk stehen die bislang ignorierten, verdrängten oder verzerrt wahrgenommenen Facetten des Christentums und die laufend neu entstehenden Formen christlichen Lebens vor allem im Süden des Globus. Dieser Schwerpunktverlagerung fällt bisweilen auch das Wort ‚Kirche‘ zum Opfer, weil es für viele Menschen in den ehemaligen Kolonien untrennbar mit der europäischen Kolonialmission verknüpft und damit belastet ist. Es ist kein Zufall, dass christliche Gemeinschaften in diesen Ländern stattdessen von *fellowships*, *ministries* oder *communities* sprechen.

Systematische Theologie (Dogmatik): Angesichts von vielen neu entstandenen lokalen Theologien mit einem engen Bezug zu afrikanischen, asiatischen, lateinamerikanischen und pazifischen Kontexten ist das religiöse und theologische Feld extrem vielfältig geworden. Daraus folgt, dass die Theologie insgesamt, und insbesondere die Systematische Theologie, viel konsequenter als jemals zuvor im Orchester der globalen Vielstimmigkeit zur Sprache gebracht, wenn nicht sogar ganz neu ausbuchstabiert werden muss. Zudem ist der Begriff ‚Systematische

² Diesbezüglich berührt sie sich eng mit der Komparativen Theologie, vgl. Bernhardt / Von Stosch, *Komparative Theologie*.

³ Vgl. dazu Walz, *Argentinien*.

⁴ Shenk, *Enlarging*.

Theologie‘ vom deutschsprachigen Kontext geprägt und findet nicht überall in der Welt Verwendung.⁵

Systematische Theologie (Ethik): Die schärfsten Kontroversen innerhalb des Weltchristentums drehen sich jedoch um ethische Fragen im Zusammenhang mit Menschenbildern, Menschenrechten, Familie, Sexualität, Geschlechterverhältnissen, Wirtschaft, Politik und Ökologie. Darauf zu antworten ist vertretbar, wenn es unter Berücksichtigung globaler Perspektiven als ‚Globale Ethik‘ geschieht.

Praktische Theologie: Aus der wachsenden Vielfalt an kulturell-religiösen und sprachlichen Bevölkerungsgruppen ergeben sich auch für die Praktische Theologie neue Aufgaben. Insbesondere ist die interkulturelle Gemeinde-, Schul- und Krankenhauseelsorge angesichts der Bedürfnisse marginalisierter Bevölkerungsgruppen herausgefordert. Erfahrungen mit vielsprachigen internationalen Gottesdiensten verändern die Homiletik und Liturgiewissenschaft. Die Reflexion über die Vielfalt der Gesichter des Weltchristentums und ihre interreligiösen Beziehungen verlangen in der Religionspädagogik nach neuen Ansätzen zum interkonfessionellen und interreligiösen Religionsunterricht.

Bibelwissenschaften: Als Grunddokument des christlichen Glaubens ist die Bibel für eine Theologie im Horizont der Weltchristenheit von zentraler Bedeutung. Angesichts zahlreicher Muttersprachen, lokaler Kulturen, disparater Lebenslagen und Auslegungstraditionen, in denen die Bibel gelesen wird, stehen die Bibelwissenschaften vor riesigen Herausforderungen. Allein die Übersetzung biblischer Texte in lokale Sprachen und Kontexte wirft kaum lösbare methodische Fragen auf, weil sie oft auf dem Umweg über westliche Gegenwartssprachen und Weltansichten in afrikanische, asiatische und lateinamerikanische Lokalsprachen erfolgt.⁶ Wenn richtig ist, dass die Bibel die Christenmenschen überall auf der Welt in eine gemeinsame Solidarität stellt, spricht vieles dafür, exegetische Forschungen und Bibellektüren von Laien zusammen mit Fachleuten interkulturell zu praktizieren, und zwar lokal, regional und global.

Jeder Versuch, das Weltchristentum verstehend und deutend zu erschließen, ist mit dem Problem konfrontiert, dass es in seiner gigantischen Größe niemandem aus eigener Anschauung zugänglich ist. Die Beobachterin kann von den Phänomenen nur ausschnitthaft Einblicke gewinnen. Sie ist auch auf die Wahrnehmungen weiterer, zahlreicher Beobachter und Forscherinnen angewiesen. Selbst empirische Studien vermitteln nur punktuelle Eindrücke. Meistens ist der Zugang zum Untersuchungsgegenstand durch Erzählungen, Beobachtungen und Studien Dritter vermittelt, die das Phänomen ebenfalls nur ausschnittsweise und subjektiv geprägt überblicken.

⁵ Manchmal wird der Ausdruck ‚Konstruktive Theologie‘ bevorzugt; so Adiprasetya, Glimpse; vgl. in Kp. 10 ‚Globale Theologien‘. Entwürfe einer Theologie im Horizont der Weltchristenheit, 2.4.

⁶ Dietrich / Luz, Weltkontext; Weber, H.-R., Bibelstudien.

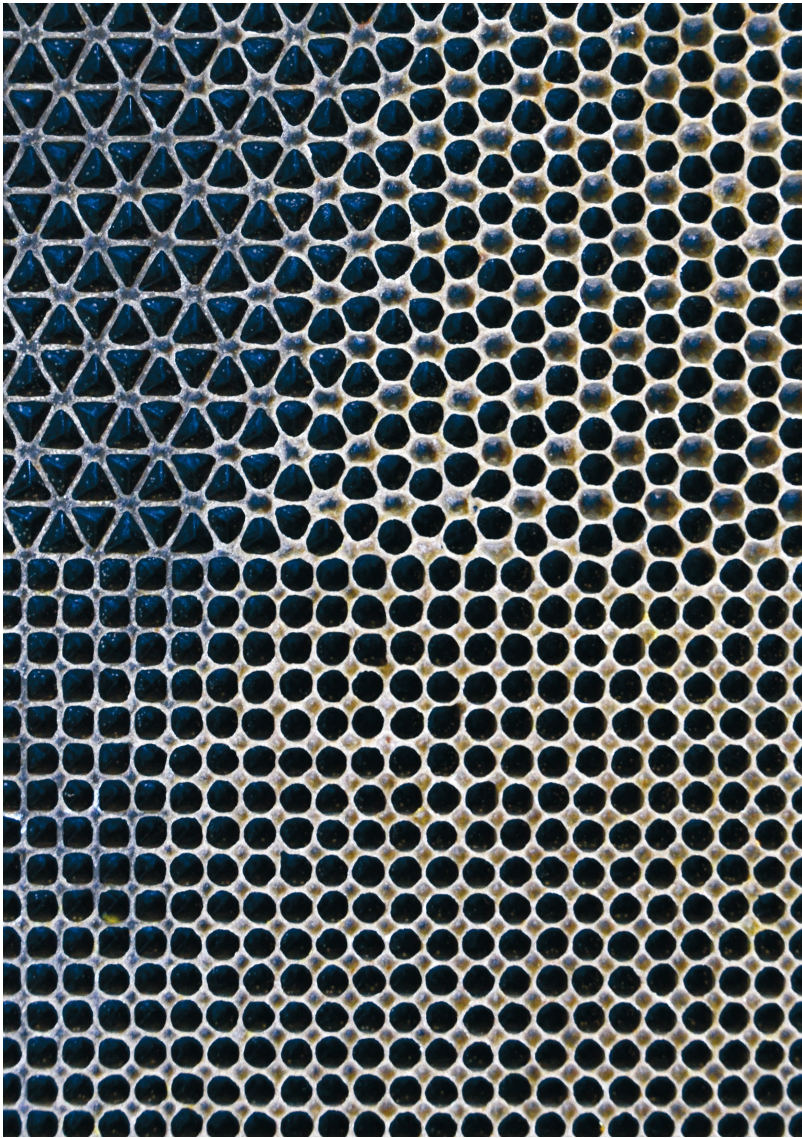
Um das Problem an einem Beispiel zu verdeutlichen, eignet sich der Vergleich mit einem Landschaftsbild. Es steht zwischen der Betrachterin und der dargestellten Landschaft. Die Landschaft ist nicht identisch mit dem Bild, und jede Betrachterin sieht im Bild teils dasselbe, teils etwas anderes als andere. Ohne die Landschaft, die das Bild darstellt, würde dieses nicht existieren; und ohne das Bild würde sich die Landschaft der Betrachterin nicht erschließen; ohne die Wahrnehmung durch die Betrachterin wäre das Bild für sie nicht bedeutsam. Mit mehrfachen Sichtweisen und Gegenabhängigkeiten dieser Art hat man es auch bei so komplexen, sich fortwährend verändernden Phänomenen wie der Weltchristenheit zu tun. Einige damit verbundene Schwierigkeiten auch methodischer Art lassen sich an einem Kunstwerk des polnischen Malers Nemere Kerezsi (*1979) verdeutlichen:⁷

Der Titel ‚Im Bienenhaus‘ lenkt den Blick auf Bienenwaben, die Unregelmäßigkeiten in Form und Farbe aufweisen. Man erkennt die Individualität einzelner Waben, die zugleich ein zusammenhängendes Ganzes bilden, ohne welches sie nicht existieren würden. Umgekehrt besteht das Ganze aus den einzelnen Waben, die in ihrer Anordnung eine Struktur aus Dreiecken, Sechsecken oder Kreisen mit unterschiedlichen Zwischenräumen bilden. Desgleichen sind diagonale, horizontale und vertikale Linien erkennbar, außerdem verschiedene Schattierungen und Farbnuancen. Das Bild ist in Interaktion zwischen Kerezsi und dem Bienenvolk entstanden. Der Maler hat aus Bienenwachs eine strukturierte Fläche vorbereitet, worauf die Bienen sie zu sechseckigen Waben umgestaltet haben. Zwischen den einzelnen Formgruppen des Bildes sind die bildlichen und zeitlichen Übergänge fließend. Die rechteckige Form des Gemäldes ist nur eine Momentaufnahme und deutet darauf hin, dass der Gegenstand jenseits der Bildbegrenzung ausfranzt, vielleicht in fließenden Übergängen mit seiner Umwelt verschmilzt, bis er sich schließlich im Unerkennbaren verliert.

Kerezsis Gemälde kann dazu dienen, das Weltchristentum als ein Phänomen zu veranschaulichen, dessen vielfache Gestalten in ihren näheren religiös-kulturellen Umwelten eingebettet sind. Darüber hinaus ist es verwoben mit der weiteren Religions- und Kulturgeschichte bis hin zur Menschheits- und Weltgeschichte. Da es unmöglich ist, das Weltchristentum als Ganzes zu erfassen, kann das Gemälde dafür sensibilisieren, dass es sich hier um ein in sich äußerst komplexes Gebilde handelt mit einer Vielfalt an Details, die wiederum miteinander verknüpft sind. Mindestens sieben Aspekte, die für die Annäherung an das Phä-

⁷ Siehe S. 22. Die Entstehung und Bildbeschreibung des Kunstwerks „In the apiary“ (im Bienenhaus) beschreibt Kerezsi als eine Bienen-Künstler-Ko-Produktion aus Bienenwachs, zu der es ein anschauliches Video gibt, vgl. https://www.youtube.com/watch?v=OdKDasfHxI8&ab_channel=LeopoldBloomArtAward (17.02.2023) ferner dazu vgl. <http://thamesdanube.blogspot.com/2013/03/nemere-kerezsi.html> (5.1.2021). Das Kunstwerk ist auf dem Einband des Buches von Fredericks / Nagy, *World Christianity* zu sehen. Darauf beziehen sich die Herausgeberinnen in ihren Erläuterungen des methodischen Zugangs zum Phänomen *World Christianity*; Fredericks / Nagy, *World Christianity*, 292–305.

nomen Weltchristentum und dessen Wahrnehmung zu beachten sind, lassen sich anhand des Gemäldes illustrieren:



© Nemere Kerezi: In the apiary [Im Bienenhaus] (2011)

Bild zwischen dem Betrachter und dem Dargestellten: Das Weltchristentum erschließt sich als Forschungsgegenstand nur vermittelt durch Begegnungen, Reisen, Teilhabe, empirische Studien und theoretische Diskurse sowie durch dialogisches Forschen, ist aber nicht durch unmittelbare Anschauung zugänglich.

Bild als Gegenstand – Bild eines Gegenstandes: Das perzipierte Weltchristentum entsteht als eine vielfältige Einheit erst im Auge der Forscherin, wenn sie stark voneinander abweichende Berichte und Studien zum Weltchristentum interpretiert.

Individualität einzelner Waben: Die Formen, die sich im Verlauf der Christentumsgeschichte in allen Teilen der Welt ausgebildet haben, variieren zehntausendfach und bilden je für sich eine Einheit mit Anderen.

Bienenhaus: Die „Familienähnlichkeit“⁸ zwischen den vielfältigen Christentumsformen legt es nahe, von einem zusammenhängenden Gebilde zu sprechen, das sich von anderen gesellschaftlichen Gebilden unterscheidet. Als ein Ganzes existiert die Christenheit nur in und durch ihre Teile, wie auch die Selbstdeutung der einzelnen Glieder nicht ohne die Wirklichkeit und den Gedanken des Ganzen auskommt, ausgedrückt in vielen Bildern wie z. B. Leib Christi, Gemeinschaft der Heiligen, Kirche, Christenheit.

Wabenstruktur: Der menschliche Verstand kann sich dem Gebilde, z. B. dem Christentum als einem Ganzen bzw. seinen einzelnen Teilen, denkend, teilnehmend und verstehend nähern; er kann es entziffern, indem er Strukturen, Regelmäßigkeiten, Zusammenhänge entdeckt. Dabei konzentriert er sich jeweils auf ausgewählte Aspekte, die Gemeinsames, Wesensmäßiges, Typisches, Ähnliches, aber auch Abweichendes aufweisen. Er kommentiert, deutet und erklärt sie, ohne den Schein zu erwecken, damit das Christentum in all seinen Einzelheiten jemals hinreichend erfassen und erklären zu können. In mehreren Kapiteln dieses Buches wird der typisierende Zugang zum Phänomen Weltchristentum und zu den theologischen Reflexionen über die Weltchristenheit durch Tabellen visualisiert.⁹ Auf einen Blick erkennt man dadurch die Komposition eines Kapitels, kann selbst Querverbindungen zwischen einzelnen Reflexionsfeldern einer Tabelle herstellen, sie in Gedanken variieren, ergänzen und kritisch befragen, aber auch Beispiele benennen, die sich der vorgenommenen Typisierung nicht fügen.

Bildbegrenzung: Aus praktischen Gründen müssen bei einem Forschungsdesign Prioritäten gesetzt werden, wodurch ausgewählte Aspekte in den Fokus rücken, während andere randständig bleiben. Das trifft auch in diesem Buch unübersehbar zutage: Auf christliche Kirchen, Gemeinschaften und Bewegungen in Mittel- und Lateinamerika, Australien und Neuseeland sowie die Pazifikinseln, die außerhalb der von mir gewählten Bildgrenzen liegen, gehe ich nicht explizit ein.¹⁰ Erwähnt werden einige Kirchen und theologische Strömungen in ausgewählten Ländern Asiens und Afrikas, mit denen ich mich im Verlauf meiner

⁸ Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen.

⁹ Kp. 2, 3, 5; 6 und 11.

¹⁰ Zum Paradigmenwechsel in lateinamerikanischen Studien zum Weltchristentum vgl. Barreto, Epistemological Turn; Ders., Decoloniality and Interculturality. Ferner Walz, Argentinien.

Lehrtätigkeit näher befasst habe. Ausgeblendet wird ebenfalls die globale Pfingstbewegung, der zurzeit am raschesten wachsende Teil des Weltchristentums, ein Forschungsgebiet, zu dem zahlreiche andere Expertisen vorliegen. Obgleich die Gesamtheit des globalen Christentums also nie umfassend ins Bild gerückt werden kann, halte ich das Postulat für sinnvoll, dass es das Phänomen Weltchristentum in seiner Gesamtheit und die Einheit der Kirche als Glaubenswirklichkeit gibt. Entscheidend ist dabei, dass sich ein gewählter Bildausschnitt auf repräsentative Elemente des Ganzen bezieht und dass die jenseits des Bildausschnittes liegenden Teile im Bewusstsein gegenwärtig sind. Wichtig zu wissen ist auch, dass es zwischen dem Weltchristentum und anderen Religionen, Kulturen und Kontexten fließende Übergänge gibt, die es verunmöglichen, das Christentum und andere Religionen und Weltanschauungsgemeinschaften an ihren Rändern klar auseinanderzuhalten.

Entstehung in der Zeit: Das Weltchristentum verändert sich permanent. Darstellungen desselben sind Momentaufnahmen, die mit der Veröffentlichung einer Studie schon wieder überholt sind.

Dem Gestaltwandel des Christentums entspricht in methodischer Hinsicht schließlich auch eine *polyzentrische Perspektive*. Er betrifft zum einen den Übergang von einer überwiegend europäischen und nordamerikanischen Religion zu einer nicht-westlichen Religion (Bediako)¹¹. Die polyzentrische Perspektive rückt hauptsächlich die afrikanischen, asiatischen, lateinamerikanischen und ozeanischen Christentumsformationen ins Blickfeld, ohne diejenigen Europas und Nordamerikas auszublenden. Zum andern haben neue, weltweite Migrationsbewegungen zur Entstehung transregionaler, deterritorialer ‚Landschaften‘ (*scapes*) geführt.¹² Während Deutungsmuster, die von einer Dichotomie zwischen Zentrum und Peripherie ausgehen, unterschiedliche Kommunikationsgrade und -muster zu sehr verallgemeinern, können mit einem polyzentrischen Ansatz ‚Zentren‘, die inzwischen überall und in allen Bevölkerungsschichten kurz- oder längerfristig entstehen, genauer erfasst werden.

Wer sich mit dem Forschungsgegenstand ‚Weltchristentum‘ und den einschlägigen Studien dazu befasst, hat seine erkenntnistheoretischen Vorentscheidungen zu klären. Ich unterscheide zwischen der Sprecherperspektive, Beobachterperspektive und Reflexionsperspektive, aus denen sich Forschende zum Weltchristentum äußern. Im Forschungsbetrieb kommt es zwischen den drei Perspektiven teils zu einem Nebeneinander, teils einem Miteinander oder Ineinander und gelegentlich auch zu einem Gegeneinander. Die *Sprecherperspek-*

¹¹ Bediako, *Non-Western Religion*.

¹² Das vom indischen Ethnologen Arjun Appadurai entwickelte Konzept von ‚Landschaften‘ (*scapes*) geht davon aus, dass es durch das enge Verbundensein des Lokalen, Regionalen und Nationalen mit den Globalisierungsprozessen zu einer Art ‚Glokalisierung‘ kommt. Migration, Flüchtlingsströme und Tourismus verstärken das Phänomen der *ethno scapes*; vgl. Appadurai, *Disjuncture*; Gielis, *Place Perspective*. Für diese Hinweise danke ich Mirko Roth.

tive kommt dann zum Zug, wenn Menschen von sich selbst sagen, sie seien Christ oder Christin und Mitglied dieser oder jener Gemeinde. Selbstzeugnisse dieser Art begegnen auch bei Kollektiven, wenn sie darüber Auskunft geben, was sie miteinander tun: Wir beten, feiern gemeinsam Gottesdienst, bekennen unseren Glauben, lesen die Bibel, sind diakonisch tätig und pflegen Beziehungen zu anderen Gemeinden, Kirchen und Religionsgemeinschaften. Diese Vollzüge sind ein menschliches Tun, denn Strukturen beten nicht, Kathedralen lesen nicht die Bibel, theologische Lehrbücher sind nicht diakonisch tätig. Dies entspricht teilweise der ‚emischen‘ Perspektive in den Sozialwissenschaften und der Religionswissenschaft, d. h. dass der Autor oder die Sprecherin zur untersuchten Gruppe gehört oder die Gruppe aus empathischer Perspektive untersucht wird.

Im Unterschied dazu handelt es sich bei der *Beobachterperspektive* um externe Wahrnehmungen und Fremdzuschreibungen: Forschende rechnen bestimmte Verhaltensweisen von Individuen und Kollektiven den Christen und Christinnen bzw. dem Christentum zu. Empirische Forschung beschreibt, was beobachtet, gezählt und beschrieben werden kann: Kirchengebäude, Schulen und Krankenhäuser in kirchlicher Trägerschaft, Organisationen, Netzwerke, Strukturen, Kirchenfinanzen, Gottesdienstbesuche, religiöse Riten, Musik und Kunst, theologische Lehrbücher. Sie alle werden mit dem Christentum in Verbindung gebracht. Dies entspricht in den Sozialwissenschaften und Religionswissenschaften der ‚etischen‘ Perspektive: die Beobachtungen werden aus der Perspektive von Außenstehenden behandelt.¹³

So wie man von mehreren Beobachterperspektiven sprechen kann, gibt es auch und erst recht verschiedene *Reflexionsperspektiven*. Ich unterscheide zwischen einer *interdisziplinär-meta-theoretischen* und einer *theologischen* Reflexionsperspektive. In der Soziologie und der Religionswissenschaft hinterfragt die theoretische Meta-Ebene Erkenntnisse (Zeugnisse, Beobachtungen, Folgerungen) und epistemologische Zugänge der Sprecher- und Beobachterperspektive. Die theologische Reflexionsperspektive rückt dann ins Bild, wenn Menschen im Licht der biblischen Zeugnisse ekklesiologische und ökumenisch-theologische Fragen erörtern: Wer ‚schafft‘, ‚bewirkt‘ eine christliche Glaubensgemeinschaft? Wo verlaufen die Grenzen zwischen der christlichen und anderen Glaubensgemeinschaften, zwischen Kirche und Welt? Welchem Widerfahrnis oder Ereignis verdankt sich all das, was in der Sprecherperspektive zum Ausdruck kommt und in der Beobachterperspektive entdeckt wird?

In Publikationen zu den *Studies of World Christianity* greifen diese drei Perspektiven häufig ineinander, wobei unterschiedliche Akzente gesetzt werden. In methodischer Hinsicht ist das bisweilen verwirrend. Die Sprecherperspektive steht im Vordergrund, wenn eine Person zur untersuchten Gruppe gehört und mit ihrer Sicht auf das Leben der Kirche verschiedene Kirchengestalten teils

¹³ Zur Begriffsgeschichte von ‚emischer‘ und ‚etischer‘ Perspektive z. B. Bernhardt, Ende des Dialogs?, 148.